

Die siegreiche Kraft des
Wortes Gottes im Leben
des deutschen Offiziers.

Don

Georg von Diebahn †,
Generalleutnant z. D.

Zweite Auflage.

Deutsche Evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft
Berlin N 31, Ackerstraße 142.

Die
siegreiche Kraft des Wortes Gottes
im Leben des deutschen Offiziers.



Von

Georg von Diebahn †,
Königl. Preuß. Generalleutnant 3. D.

Zweite Auflage.

Berlin N, 1916.
Deutsche Evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft.
Uckerstraße 142.

Dieser Vortrag wurde von dem kürzlich verstorbenen Verfasser am 4. März 1898 vor einer größeren Versammlung deutscher Offiziere in Berlin gehalten und damals auf vielseitigen Wunsch aus dem Kameradenkreise von ihm veröffentlicht.

Wenn wir uns jetzt entschlossen haben, diese Schrift in neuer Auflage herauszugeben, so geschieht es in der Überzeugung, daß gerade in der Gegenwart mit ihren durch die Kriegslage gegebenen hohen Anforderungen an alle inneren und äußeren Kräfte unserer im Felde und am Feind stehenden Offiziere manchem dieser klare Hinweis auf die unversiegbaren Kraftquellen eines lebendigen und persönlichen Glaubenslebens willkommen und zum bleibenden Segen sein wird.

Die Verleger.

I.

Der Blick in die Gegenwart.

Niemals gab es in Deutschland so viele wahre, betende Christen als in unseren Tagen. Niemals sind so viel lebendige Zeugnisse von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, in Wort und Schrift in unser Volk ausgegangen wie heute. Hunderte von treuen Bekennern verkündigen den Retter der verlorenen Sünder. Millionen von Blättern gehen in die Hände und Häuser als stille und gesegnete Zeugen davon, daß das Leben, das ewige Leben, in Christo erschienen ist, daß etwas Besseres zu finden ist als der vergängliche Gewinn an Geld, Gut und Ehre.

Niemals hat die Bibel eine so große Ausbreitung und so viele Leser gewonnen wie heute. Das Wort Gottes vollzieht in mehr als 400 Sprachen einen nie geahnten Siegeslauf über die ganze Erde — in einem Jahre wurden zwischen vier und fünf Millionen Bibeln verbreitet —, die frohe Botschaft des Heils wird gepredigt unter allen Völkern. Auch bei uns in Deutschland ist Gnadenzeit.

Unter dem Schutze einer gesegneten und starken Obrigkeit sind der Verkündigung der Wahrheit Gottes die Türen aufgetan wie nie zuvor, und wir erfahren, daß die Gnade Gottes nicht vergeblich verkündigt wird. Es bekehren sich in Wahrheit in unseren Tagen viele Menschen. Wir erleben es, daß gottfeindliche Agitatoren von der Gnade Gottes ergriffen werden; wir erleben, daß aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft wie aus den Tiefen der schmutzigsten Sünderwelt Menschen in Jesu ihren Erretter finden und bezeugen.

Aber die mächtige Gnade Gottes erweist sich in der bekennenden Christenheit nicht als die Umwendung ganzer Völker und Stämme von dem Dienst der Welt und der Sünde zu Christo, sondern sie erweist sich in der Schärfung der Gegensätze zwischen den Bekennern Jesu und den Feinden Jesu. Wir leben in Tagen der Gnade, aber wir leben auch in Tagen der Scheidung.

Das wunderbare Walten Gottes bringt heute das Wort vom Kreuz allen Ständen und Personen unseres Volkes so nahe an das Gewissen, daß sie sich für oder wider entscheiden müssen. Und viele entscheiden sich wider Christus. Der Herr hat uns vorhergesagt, daß viele die weite Pforte und den breiten Weg erwählen, wenige die enge Pforte und den schmalen Weg. **Am Kreuz von Golgatha scheiden sich die Wege der Menschheit.**

Es gibt an diesem Scheidepunkt nur zwei Wege: den schmalen zur ewigen Errettung und den breiten zum ewigen Verderben. **Es gibt keinen Mittelweg!**

Die Zeichen unserer Tage lassen keinen Zweifel darüber, daß die persönliche Entscheidung des einzelnen gegenüber Jesu, die Schärfung der Gegensätze, die Trennung zwischen Kindern der Welt und Kindern Gottes die eigentlich beherrschende Signatur der Gegenwart ist.

Nie hat man in Deutschland ungescheut und öffentlich sich so vom Christentume losgesagt wie in unseren Tagen.

Der „Volksstaat“ schreibt: „Wir wollen lieber dem Fürsten der Unterwelt als dem Herrn des Himmels dienen; und wenn es wahr wäre, was behauptet wird, daß die Revolution ein Ausfluß des Satans sei — nun, dann sollte **Satan** unser Gott sein. Ja, die Revolution ist satanisch ihrem Wesen nach, wenn Satan das Sinnbild des Geistes der Empörung ist, der Feind gegen die Götter, die Priester, die Könige, gegen alle Vertreter der Autorität und alle Vereinigung des Rechts.“

Ähnlich spricht Hasenclever vom Satan und der Geneigtheit seinerseits, mit Satan einen Bund zu machen, wenn daraus Nutzen für ihre Bestrebungen entstände. — Ein anderer sagt: „**Der Mensch ist allein unser Gott, Richter und Erlöser; kein Heil ist außer dem Menschen.**“ „Solange der Mensch

nur noch mit einer Gedankenfaser am Himmel hängt, ist kein Heil auf Erden.“ „Gott und Christus sind schuld daran, daß das Volk jetzt in Leibeigenschaft schmachtet . . . **Krieg darum Gott und Christo!** Krieg allen Despoten des Himmels und der Erde!“ „Leset nur die Bibel — vorausgesetzt, daß ihr den Ekel überwindet, der euch ergreifen muß, wenn ihr das infamste aller Schandbücher aufschlaget — und ihr könnt bald bemerken, daß der Gott, den man euch da aufschwätzt, ein millionenköpfiger, feuerspeiender, wüster Drache ist.“

Dies ist die wahre Gestalt des antichristlichen Geistes, welcher Hunderttausende beherrscht. Dennoch wäre es ein Irrtum, diesen antichristlichen Geist nur dort zu suchen. Sehen wir Erfreulicheres, wenn wir Umschau halten unter den Gebildeten unserer Tage? Sind es nicht Millionen, welche ihre Weisheit und Geistesnahrung täglich aus den Tagesblättern saugen, für welche aber das Wort Gottes ein wertloses Buch ist? Viele mögen ihr Leben äußerlich mit einem christlichen Scheine vergolden — sobald es sich um Erwerben und Genießen handelt, ist Gott aus ihrer Rechnung ausgestrichen.

Man erschraf, als im Jahre 1896 an einem deutschen Gymnasium mehrere Schüler entfernt wurden, welche sich zu einem Verein von Gottesleugnern verbunden hatten; man sollte noch mehr erschrecken über die Hunderttausende, welche mit Herz und Gewissen so von Gott los sind, daß sie gar nicht nach Ihm und Seinem heiligen Willen fragen.

Aber es gibt noch andere traurige Zeichen der Scheidung, von denen viele nichts ahnen. Es gibt in Deutschland zahlreiche Anhänger der **buddhistischen Religion**. Eine Zeitschrift, „**Die Sphinx**“, dient einzig und allein den Bestrebungen des Buddhismus; demselben Zwecke dienen die „**Theosophischen Traktate**“ und der unter Ärzten, Naturforschern, Künstlern und Industriellen weit verbreitete „**Buddhistische Katechismus**“.

Der Buddhismus fordert vom Menschen die höchste Weisheit und Güte, lehrt die Seelenwanderung als Läuterungsprozeß und als Lohn und Ziel die ewige Auflösung des persönlichen Ich in das unbewußte Nichts, Nirwana. Gott, Sünde, Erlösung sind ausgestrichene Begriffe.

Aber viel ernster, weil viel tiefer eingreifend in die gebildeten Kreise unseres Volkes, tritt **der Spiritismus** auf, d. h. der Verkehr mit den Geistern abgesetzter Menschen. Wäre dieser Verkehr mit den Geistern oder Seelen der Abgesetzten nicht möglich, so würde ihn Gott nicht so nachhaltig und ernstlich verbieten. Daß die Spiritisten in ihren Sitzungen tatsächlich Antwort erhalten bezw. verschiedenartige, deutlich wahrnehmbare Erscheinungen haben von Stimmen, Dingen und Personen, die unmöglich alle ins Gebiet der Taschenspielerkünste gehören, kann nicht geleugnet werden, muß vielmehr als völlig erwiesen betrachtet werden. Ernste, wissenschaftlich gebildete Männer, Autoritäten ersten Ranges und andere glaubwürdige Personen, die, ohne Spiritisten zu sein, aber wider Gottes heiligen Willen solchen „Sitzungen“ beiwohnten, zeugen dafür, desgleichen Leute, die durch Gottes Macht und Gnade vom Spiritismus befreit wurden und Kinder Gottes geworden sind.

Ein Offizier a. D. in Düsseldorf sieht im Spiritismus sogar alles Ernstes die Rettung der noch bestehenden Ordnung der Dinge. Er schreibt: „Wenn man den Menschen erst durch Wunder und Tatsachen **beweisen** und unwiderruflich dartun könnte, daß es ein **Fortleben** für sie **nach dem Tode** gibt, daß sie **unsterblich** sind, daß ein **Jenseits** ist, so würden sie ihr sittliches Verhalten ändern und bessern. Und dieses sichere Beweismittel für die Unsterblichkeit des Menschen und für sein Fortleben nach dem Tode **haben** wir nun im modernen **Spiritismus.**“ Man sieht, daß der Teufel sich in einen Engel des Lichts kleiden und so als **Retter** anpreisen kann.

Nicht nur jener Offizier a. D., auch Männer von größerer Bedeutung, berühmte Professoren des In- und Auslandes, Astronomen, Physiker und Ärzte, erhoffen oder erwarten vom Spiritismus Hilfe und Heil gegen **Materialismus** und **Un glauben**. Ich nenne Lord Brougham mit seinem „Buche der Natur“. Ich nenne den Philosophen J. Fichte, den Sohn des berühmten Philosophen J. G. Fichte, welcher noch in seinem 83. Jahre eine Broschüre schrieb, um den Spiritismus zu rechtfertigen und zu empfehlen.

Hier und da hat der Spiritismus, dessen Anhänger eigene Kultusstätten und sogenannte „Gottesdienste“ haben, schon in christliche, sogenannte „positivgläubige“ Kreise Eingang gefunden. Das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt“ bringt darüber Klagen von der badisch-württembergischen Grenze her, ebenso der „Kirchliche Anzeiger“, das Organ der Württembergischen Pfarreien. Auch Domprediger Mühe zu Naumburg a. S. klagt im Blatt „Wächter unterm Kreuz“ über den zunehmenden spiritistischen Unfug in christlichen Kreisen.

In Berlin, in Hamburg, in allen größeren Städten sind Spiritistenklubs, es gibt mehrere regelmäßig erscheinende Spiritistenblätter mit großer Abonnentenzahl, viele spiritistische Schriftsteller und Werke, zum Teil aus hohen Gesellschaftskreisen. Die spiritistische Bewegung greift hoch hinauf und tief hinab.

Im allgemeinen aber droht unseren vornehmen Kreisen die größte Gefahr durch die materialistische, christusfeindliche Philosophie. Es wird mir unvergeßlich bleiben, wie vor dreißig Jahren auf einem Spazierritte mit einem älteren und hochverehrten Kameraden das Gespräch auf den Glauben und die Bibel kam. Da sagte dieser treue und tapfere Mann — er ist nicht mehr unter den Lebenden —: „Ich glaubte noch als junger Offizier so wie du. Da fand ich ein Buch: „Kraft und Stoff“. Dies Buch hat mir den Glauben gestohlen — ich kann nicht mehr glauben.“ Wie sollte ein junger Mann, der nicht fest in der Bibel gegründet ist, der scheinbar logischen Klarheit, der raffinierten Dialektik und der blendenden Darstellung aller jener Geister gewachsen sein, die wider Christus streiten? Wer sich da hineinbegibt, ohne die Waffenrüstung Gottes zu tragen, muß unterliegen; nur das Wort und die Gnade Gottes kann ihn bewahren und siegreich machen.

Auch der Philosoph Schopenhauer hat viele unbefestigte Jünglinge und Männer von Gottesfurcht und Glauben abgewendet. Obwohl er täglich im „Englischen Hofe“ am Roßmarkt zu Frankfurt a. M. vorzüglich und behaglich speiste — sein Bild ziert noch heute diesen Saal —, stellte er das menschliche Leben als lauter hoffnungslosen Jammer dar, den Tod,

nach seiner Meinung die Rückkehr ins Nichts, als die Erlösung davon — wer das liest und annimmt, kommt konsequenterweise zum Selbstmord.

Es ist einer der gefährlichsten Sätze moderner Bildung: „Man muß alles kennen lernen, was die Feinde des Christentums sagen.“ Nein, man muß Gott und Sein heiliges Wort und das eigene Herz kennen lernen!

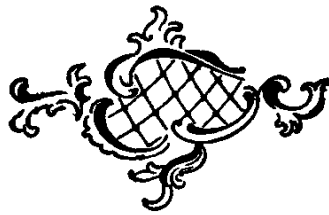
Die meiste Bewunderung findet in unseren Tagen der Philosoph Nietzsche, welcher die christliche Moral als Sklavemoral darstellt; er aber lehrt die Herrenmoral, welche ihre Gelüste schrankenlos befriedigen kann. Er erklärt Mitleid, Demut, Selbstlosigkeit für verderbliche Sklavensbegriffe. Rücksichtslose Kraft, die den eigenen Willen durchführt — mögen andere zertreten werden — das ist Tugend, das führt die Menschheit zum Ziele wahrer Größe. Nietzsche konstruierte die Theorie vom Übermenschen, d. h. von denen, deren geistige Kraft sie über die Schranken der Sklavemoral erhebt; sie durchbrechen diese Schranken kraft ihrer angeborenen Übermacht. Er erklärte, der Mensch müsse geistesstark genug sein, um ohne Glauben, Gebet, ohne Gott und ohne Hoffnung leben und sterben zu können. Der Mann, der also zum Verderben vieler Gott herausforderte, der gefeierte Philosoph, wurde wahnsinnig.

* * *

Diese finsternen Geistesmächte, welche von allen Seiten gegen die Fundamente des christlichen Glaubens wie gegen die Wahrheit des Wortes Gottes Sturm zu laufen scheinen, finden einen großen Bundesgenossen in dem allgemeinen Rennen und Drängen nach Erwerb und Gewinn, in dem Trachten nach uneingeschränktem Genuß, nach viel Vergnügen zur Entschädigung für die viele Arbeit, Mühe und Sorge, unter welchen die einen um Dasein und Brot, die anderen um Reichtum und Schätze ringen.

In dieser Jagd von Pflicht und Lust, von hartem Mühen und ausgelassenem Genießen sehen wir den Begriff der Sünde verschwinden, die Gewissen werden verhärtet. Das Beten und Glauben wird zur seltenen Blume inmitten unseres Volkes, welches fieberhaft arbeitet und fieberhaft genießt. Jahrein, jahraus

jagt ein fest das andere; Vergnügungen und Lustbarkeiten von nie geahnter Pracht und Mannigfaltigkeit verschlingen die Sonntage. Ein friedeloses Geschlecht ringt und jagt nach dem Glück, das es nicht finden kann. Irrenhäuser und Gefängnisse sind überfüllt, die Selbstmorde mehren sich. Die Wenigen, welche gegenüber der Überflutung von Ehrgeiz und Konkurrenz in treuer Pflichterfüllung festhalten an der Einfachheit der Väter, sehen sich und ihre Häuser umrauscht von einer Zeit, die sie nicht verstehen will.



II.

Aufgabe und Stellung des deutschen Offizierkorps in der Gegenwart; die Bedeutung der Bibel für den Offizier.

In dieser mächtig bewegten, erschütternden Zeit steht die Korporation des preußisch-deutschen Offizierkorps. Ihm ist die Jugend des Vaterlandes zur Erziehung und kriegerischen Ausbildung in die Hände gelegt.

Berufen, unser Volk für gewaltige Kämpfe zu schulen und dereinst zum Siege zu führen, zurückblickend auf eine Geschichte, von den Beweisen der Treue und Hingabe erfüllt und mit Siegen ohne Zahl geschmückt, so steht unser Offizierkorps als der Schwertadel deutscher Nation im vollen Bewußtsein seines Wertes — Könnte es anders sein? Kaiser und Reich sehen in dem Offizierkorps des Heeres und der Flotte das kostbarste Juwel der Krone und die Bürgschaft einer siegreichen Zukunft.

Je höher diese Aufgaben sind, je mächtiger die Geisteskämpfe der Gegenwart, je größer die Gefahren und Versuchungen, die den einzelnen in ihren Strudel hinabzuziehen drohen, um so mehr bedarf unser Offizierkorps tiefgewurzelter, christlicher Persönlichkeiten. Soldatische Tugend und Tüchtigkeit, feste Einheitlichkeit in Form und Standesanschauung reichen nicht aus. Den finsternen Geistesmächten, welche überall ihr Haupt erheben, müssen **Ewigkeitskräfte** entgegengestellt werden, wenn unser Offizierkorps seine Aufgabe erfüllen soll. Das Bekenntnis zu Christo, das Festhalten am Worte Gottes ist nicht eine für das Ganze unwesentliche Privatmeinung des

einzelnen, sondern unser Offizierkorps bedarf betender, glaubensstarker Befenner.

Es wird in der Gegenwart um die heiligsten Güter gekämpft; die eigentlich weltbewegende Frage ist die: **„Für oder wider Christus?“**

Für unser Vaterland und Volk ist es von höchster Bedeutung, welche Stellung der Offizier zu dieser Frage einnimmt. Auf ihn sind die Augen der Jugend der Nation gerichtet. Nach dem Beispiel und den Worten unseres Offizierkorps wird Glauben und Gottesfurcht in der Armee entweder gestärkt und geehrt oder gering geachtet und verspottet; das Wort und Gebot Gottes heilig gehalten, oder man kehrt ihm den Rücken, um der Weltlust und Sünde zu dienen.

Die Anschauungen und das Beispiel des Offizierkorps beherrschen den Geist der Armee in so entscheidender Weise, daß man in dieser Beziehung sagen kann: **„Das Offizierkorps ist die Armee“**; denn von ihm, welches nicht kommt und geht, sondern bleibt, gehen alle entscheidenden Lebensäußerungen der Armee aus.

Dennoch wird die entscheidende Lebensfrage: **„Für oder wider Christus?“** nicht vom Offizierkorps beantwortet; sie muß **von jedem einzelnen** beantwortet werden, und seine Antwort entscheidet über sein Leben für Zeit und Ewigkeit.

Aber die Antwort des einzelnen wird beeinflusst von den Vorbildern, die er vor sich sieht, von der Atmosphäre, in der er lebt. Da treten wir vor die Frage: **„Ist unser Offizierkorps reich an solchen Christen, denen das Wort Gottes unantastbare, höchste Autorität ist, höher als alle menschliche Meinung?“**

Rings um uns her übertönt ein rauschender Strom von Pflicht und Lust die Stimme Gottes, welche das Menschenherz in Liebe ruft und warnt. Rings um uns her wirken Leben und Gespräche, Bücher und Zeitungen, alles, was Auge und Ohr vernimmt, auf Herz und Gewissen ein, um die Sünde als geringfügig oder als erlaubt, die Macht der Welt als unüberwindlich, die Ewigkeit als fern, gleichgültig, zweifelhaft darzustellen. Wer mahnt im täglichen Leben den jugendfrisch strebenden, ehrgeizigen, waffenstolzen Offizier an den Ernst

ewiger Rechenschaft vor Gott? Wer erinnert ihn an die Liebe, welche aus der ewigen Herrlichkeit in das Leid dieser Erde, in die Todesnacht von Golgatha herniederkam, um auch ihn, auch ihn zu erretten? Dazu reicht der dienstliche Kirchengang nicht aus, selbst wenn er die herrlichste und tiefste Predigt bringt. Möchte jedes Wort der ewigen Wahrheit gesegnet sein, welches in jenen Stunden Herz und Ohr erreicht! **Dennoch ist mehr nötig als das.**

Es ist Not um Offiziere, die, tatkräftig und erfolgreich in unserem herrlichen Berufe stehend, als Christen sich mit dem Leben zu Jesu bekennen, Ihm in Demut nachfolgend.

Es ist schon die Frage erhoben worden: „Kann man als deutscher Offizier den schmalen Weg eines bekehrten Christen gehen, nur fragend, was Jesu gefällt, was Sein Wort gebietet?“

Gott gebe in Gnaden, daß diese Frage aus der Mitte unserer Standesgenossen von allen, die ihren Heiland kennen, mit einem lauten und freudigen „Ja“ beantwortet werde! Mit einem Ja der Theorie ist hier nichts gewonnen, es handelt sich um das Ja der Wirklichkeit des Lebens. Es handelt sich darum, dies Ja unter das Wort des Herrn zu schreiben: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn wer sein Leben will behalten, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um Meinet- und des Evangeliums willen, der wird es behalten. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? (Wörtlich: Wenn er seine Seele [oder sein Leben] einbüßte?) Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wer sich aber Mein und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln“ (Mark. 8, 34—38).

Wer diesen Weg zu seines Heilandes Ehre gehen will, der bedarf dazu täglich Kräfte von oben her, Ewigkeits- und Siegeskräfte; diese findet er **im Gebet und in Gottes Wort**. Beide sind untrennbar verbunden. Das Gebet treibt den Christen

in Gottes Wort, um den Willen seines Herrn, die Gedanken seines Vaters zu erfragen. Das Wort Gottes treibt ihn zum Gebet, um das Herz, die Hilfe, die Bewahrung seines Gottes zu suchen.

Wer aus Gottes Wort Segen und Kraft empfangen will, muß es mit Gebet aufschlagen und mit tiefer Ehrfurcht. Niemand wird gesegnet, der Gottes Wort aufschlägt, um es zu kritisieren. **Das Wort Gottes fordert Unterwerfung**; es verkündet Gnade denen, die sich unterwerfen, Zorn und Gericht denen, die sich nicht unterwerfen. Gottes wunderbar herrliches Wort beurteilt den Menschen; der menschliche Hochmut maßt sich an, er wolle das Wort Gottes beurteilen. Aber dem Menschen gebührt der Platz unter dem Worte; da tritt er in das Licht Gottes und erkennt in diesem Licht, wer er ist: **ein Sünder**, der Abwaschung bedarf, ein Schwacher, der Kraft bedarf, ein Blinder, der durch Gottes Gnade sehend werden muß. Aber zugleich erkennt er, wer Gott ist: sein einziger, aber auch vollkommener Arzt und Helfer.

Wer so Gottes Wort aufschlägt, wird gesegnet werden. Der glimmende Funke eines noch so schwachen Glaubens wird unter dem Wehen und Wirken des Heiligen Geistes zu einer leuchtenden Flamme werden.

Wenn dann ein friedeloser Sünder durch Buße und Glauben seinen Erretter Jesus fand, dann wird ihm das Wort Gottes groß. Er hatte es vernommen als die Botschaft des heiligen Gottes von Gnade und Gericht: jetzt wird es ihm der Brief des Vaters an Seine geliebten Kinder, die Offenbarung Gottes in Christo, nämlich, daß Gott, der heilige Gott, nicht nur Gesetzgeber und Richter ist, sondern **Licht und Liebe**.



III.

Hat der Offizier Zeit, die Bibel zu lesen? Was wirkt das Wort Gottes an ihm?

Hier entsteht die Frage, wie der Offizier, der so mannigfaltig in Anspruch genommen ist von dienstlichen Pflichten, von kameradschaftlichen Anforderungen, der manche militärische Schrift lesen muß, der abends meist total ermüdet in sein Bett sinkt und morgens nach oft kurzem Schläfe heraus muß — wie ein solcher Zeit finden soll, täglich mit gesammelten Gedanken die Bibel zu lesen. Man könnte antworten: „Jeder Mensch findet zu allem Zeit, was er gern will.“ Der vielbeschäftigteste Mann findet Zeit, seiner Braut zu schreiben, ihre Briefe zu lesen. Wer gerne reitet, kommt täglich auf sein Pferd.

Aber trotzdem bleibt es schwer; Müdigkeit, irdische Pflichten und zerstreute Gedanken sind oft schwere Bleigewichte. Eine Eigenschaft aber wirkt als Gegengewicht, sobald der Entschluß gefaßt ist, das Wort Gottes zu lesen: die Gewissenhaftigkeit. Wer es als Gewissenspflicht erkannt hat, das Wort Gottes täglich zu lesen, wird über alle Hindernisse obersiegen. Mag dann das tägliche Aufschlagen der Bibel in noch so großer Schwachheit geschehen, es wird gesegnet sein.

Freilich, die Ratschläge, die gegeben werden, sind oft recht unpraktisch für uns Soldaten. Es gibt viele Bibellesezettel, aber bis jetzt kaum einen, der hier dem praktischen Bedürfnis entspräche. Fast alle geben für jeden Tag große Abschnitte, ein ganzes Kapitel, manchmal zwei oder

drei Psalmen — alles ist darauf gerichtet, in zwei oder drei Jahren die ganze Bibel durchzulesen.

Zwar wird jeder ernste Christ danach trachten, den Brief seines Vaters ganz zu kennen, aber das bildet nicht den Anfang des Weges. Hier handelt es sich darum, unter den Mühen und Versuchungen des täglichen Lebens einen vielseitig beanspruchten Mann mit Lebensbrot für seine unsterbliche Seele zu speisen. Es handelt sich darum, die Gedanken Gottes kennen zu lernen, dieselben ins Herz zu fassen und mitzunehmen ins Leben. Es handelt sich darum, die Herrlichkeit und Wahrheit Gottes, den Reichtum Seiner Gnade und Verheißung zu erkennen, die Unfehlbarkeit und Treue jedes Wortes der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Dazu bedarf es sorgfältig ausgewählter **kurzer Abschnitte**. Den meisten Kameraden würde es erleichtert, wenn sie zu diesem kurzen Abschnitt mit wenigen Worten einen Hinweis empfangen auf den Kernpunkt dieser Stelle, einen hellen Lichtstrahl in den gegenwärtigen Tag, einen Erinnerungspunkt für ihre Gedanken. Wir Soldaten lieben die Kürze; Gottes Wort auch; es sagt in einem Verse oft so viel, daß man Bücher darüber schreiben kann. Aber solche Bücher sind für den Soldaten im täglichen Leben wertlos; er muß es in wenigen Zeilen erhalten.*)

Wenn aber ein Offizier auch über seinem kurzen Bibelabschnitt des Abends einschlafen würde, und wenn mancher Tag kommen würde, wo er es entweder versäumt, oder, trotz guten Willens, erst mittags nach der Heimkehr vom Dienste seine Bibel aufschlägt, weil's mit dem frühen Aufstehen nicht gelingen wollte — wer dies alles selbst durchlebt hat, wird darüber kein Urteil sprechen, am wenigsten der, welcher den Herrn kennt, von welchem geschrieben steht, daß „Er Mitleid hat mit unserer Schwachheit“. Dennoch bleibt es ernst und

*) Vom gleichen Verfasser wurden die „Bibellesezettel“ begründet und herausgegeben; sie erscheinen im Verlage „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäßersdorf, Kr. Striegau, in zwölf Monatsheften zum Jahrespreis von 1,25 Mk. In dieser Schrift werden kurze Betrachtungen über die mannigfaltigen praktischen Fragen des Christenlebens geboten, auch über solche, welche im Leben des deutschen Offiziers von besonderer Bedeutung sind.

verantwortlich, wenn man das Wort Gottes hat und weiß, was Gottes Wort ist, und es dennoch vernachlässigt. Möchten viele Kameraden täglich Gottes Wort suchen! Der Herr wird durch Sein Lebenswort jeden segnen, der Ihn mit Aufrichtigkeit sucht.

Eins aber ist nötig, wenn wir beten und die Bibel aufschlagen: daß es stille werde in uns! — Einmal in diesen wenigen Minuten müssen wir hinaus aus der Vergänglichkeit, um vor dem ewigen Gott stille zu stehen, damit Er zu uns rede. Einmal muß unser Herz hinausgehen aus dieser trügerischen Weltstadt, die sich Nain, die Liebliche, nennt, damit wir außerhalb der Tore dem Lebensfürsten Jesus begegnen. Drinnen gibt es nur vergängliche Lust und Sorgen und Menschen, die einander zu Grabe geleiten. In Nain hat niemand eine Botschaft des Lebens. Aber außerhalb der Stadt begegnen wir Jesu, welcher dem einen sagt: „**Weine nicht!**“ und dem anderen: „**Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!**“

Ja, in der Bibel begegnet der Mensch, der Sünder, Jesu, welcher gekommen ist, um Sünder zu seligen Kindern Gottes zu machen. Da spricht Er: „**Wer Mich findet, findet das Leben . . . Alle, die Mich hassen, lieben den Tod**“ (Spr. 8, 35—36).

Der Herr hält uns da den Spiegel der Wahrheit vor. In seinem hellen Licht erkennen wir unseren verlorenen Zustand; das Gewissen wird geschärft. Sehend geworden, erkennt der Sünder sich tief verschuldet; er erkennt den furchtbaren Ernst des ewigen Gerichtes Gottes. Als ein Verlorener ruft er um Gnade, und der Herr, der am Kreuze für ihn starb, überführt ihn, daß ihm, ja gerade ihm, die suchende Liebe Gottes seit vielen Jahren nachgegangen ist. Er erkennt: Der Herr sucht mich! Er versteht, er ergreift es: Jesus starb für mich! Er ergreift die Barmherzigkeit Gottes in Christo; er empfängt neues, ewiges Leben, eine gewisse Hoffnung; es wird Frieden. **Er ist errettet!** Er ist der Macht Satans entrissen, dem ewigen Verderben entronnen; er ist ein Kind Gottes geworden.

Vielleicht vergehen Jahre bis zu dieser seligen Stunde, vielleicht geschieht's in Kürze. Es kommt aber bei jedem, der

Gottes Gnade und Wahrheit aufrichtig sucht, die Stunde, wo er es erlebt.

Dann tritt, wiedergeboren aus dem Wasser des Lebenswortes und dem Geiste Gottes, ein neuer Mensch in den Kreis seiner Kameraden, derselbe, und doch ein anderer: ein Zeuge für Jesus, seinen Retter; stiller und doch fröhlicher als einst; schweigsamer und doch beredter. Was ist geschehen?
Er ist dem Lebensfürsten Jesus begegnet!

Hat er nun abgenommen an soldatischer Tüchtigkeit, an frischer Entschlossenheit, an kameradschaftlicher Treue, an Hingebung für unseren Beruf? Nein, im Gegenteil; er tut, was er nun tut, mit doppelter Lust, mit nie ermüdender Kraft; er tut es für Den, der ihn geliebt und der Sich Selbst für ihn gegeben hat, für seinen höchsten Herrn und alleinigen Gebieter, **Jesus!**



IV.

Das Wort Gottes treibt zur Trennung von der Sünde und zum Bekenntnis.

Aber längst, ehe ein Mensch dazu durchgebrochen ist, sich Jesu als seinem Alleingebietern in die Hände zu legen, weckte das Wort Gottes sein Gewissen auf. Gottes Wort trifft den Menschen an dem Punkt, wo seine wunde Stelle ist; der Mensch muß sich vor dem Worte beugen oder er muß es verwerfen. **Die Wahrheit führt in den Kampf mit der Sünde!**

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der männlichen Jugend, und vor allem da, wo sie in voller körperlicher Kraft daherschreitet, eine bestimmte Sünde die mächtigste Gewalt Satans ist, um viele von Gottes Gnade fern zu halten und die segnende Kraft des Wortes Gottes zu hindern.

Wir betreten hier eine ernste Arena. Wie viele hochbegabte, hoffnungsreiche Söhne unseres Vaterlandes, ja, vielgeliebte Söhne betender Mütter sind dahingesunken, von der Macht dieser Sünde umfaßt und ins Verderben gezogen. Welch schmerzlichen Verlust für die Armee bedeutet jeder einzelne unserer Kameraden, welcher den sittlichen Halt oder die leibliche Gesundheit verlor. Und fast immer sind es diese Versuchungen, welche den Ruin verschulden.

Je höher man von unserem Offizierkorps denkt und je schärfer man es abweist, daß unsere Gegner aus den Verschuldungen einzelner Anklagen schmieden gegen die Gesamtheit, um so klarer erkennt man, daß auf diesem Gebiet **jeder**

einzelne Kraft und Bewahrung bedarf. Ob es nicht möglich wäre, zu Gottes Ehre und zum Segen unseres Volkes auf dem Wege der Gesetzgebung die Macht der Versuchungen abzuschwächen, Zucht und Sitte zu befestigen, das freche Daherschreiten der Sünde auf der offenen Straße unseres Volkslebens zu hindern — diese Frage liegt außerhalb des Rahmens dieser Blätter. Hier handelt es sich um die Tatsache, daß die Versuchungen an alle herantreten. Kein Mensch vermag es, diese hoffnungsreiche Jugend, welche alljährlich der Armee zugeführt wird, vor den Verstrickungen der unreinen Lust zu bewahren. Aber Gottes Wort bringt eine Macht des Widerstandes gegen die Macht der Sünde in Herz und Gewissen.

Wer angefangen hat, die Bibel zu lesen, der erfährt sehr bald: entweder ich muß die Bibel lassen und die ewige Hoffnung, oder ich muß die Sünde lassen. Und Gottes Wort zeigt zugleich die Siegeskräfte, die kein Mensch besitzt: in Jesu ist Sieg, Gnade, Vergebung und ein neues Leben! Das ist es, was ein Christ seinem mit der Sünde ringenden Kameraden bezeugen darf. Er sagt nicht: „Sieh her, ich bin ein Tugendheld!“ Nein, er sagt: „Auch ich kenne die Macht der Sünde und die eigene Schwachheit; aber ich habe erfahren und erlebt, daß in Jesu Sieg und Bewahrung ist für jeden, der dem Worte Gottes glaubt. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Dieser Sieg beginnt damit, daß der Mensch sich dem Worte Gottes unterwirft. **Was Gott Sünde nennt, muß Sünde bleiben!** Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einem Manne, der das Gebot Gottes über den Haufen wirft und sagt: „Es ist mein Recht, zu sündigen, und ich schäme mich dessen nicht!“ und einem anderen, welcher, im Kampfe der Versuchung erliegend, vor Gott bekennt: „Ich habe gesündigt, hilf mir aus den Ketten der Sünde!“

In diesem ringenden Kampfe erfährt jeder Sünder, daß **er keine Kraft hat, aber Gott.** Es handelt sich darum, sich mit Glaubensvertrauen in Jesu Hände zu legen.

Hier ist vielen mit dem Worte gedient: „Wenn du könntest glauben; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet!“

Wer Jesu vertraut, erfährt bald die volle, praktische Wahrheit, daß Jesus, der das gute Werk in ihm, dem schwachen, verlorenen Sünder anfang, es auch vollendet. Er lernt das Wort verstehen: „Laßt uns ablegen jegliche Bürde und die leicht umstrickende Sünde, und mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12, 1—2).

Tun solche Ratgeber nicht not im Kreise der Kameraden? Solche, die dem Verstrickten aus dem Netze helfen? Ein Christ wird innerlich, durch die Macht der Wahrheit, zu einem Feinde der Sünde. Sollte es ihm möglich sein, im Kreise anderer zu lachen über Scherze und Erzählungen über die Sünde, um welcher willen er selbst vor Gott gefleht, beseufzt, ja, geweint hat? Wer einmal in stiller Stunde im Staube lag vor seinem Gott, durch die Macht des Gewissens niedergebeugt um seiner Sünde willen, der kann das nicht mehr. Die Wahrheit in seinem Herzen, die Macht Gottes in seinem Gewissen macht ihn zum Bekenner. **Er bekennt, was Sünde ist**, und er gedenkt des Anfangswortes im herrlichen Psalmbuche: „Wohl dem, der nicht wandelt im Räte der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen“ (Psalm 1, 1).

Der Christ muß bekennen; Gottes Wort fordert es von ihm, und je mehr er Gottes Wort kennen lernt, desto mehr treibt ihn sein Gewissen. Es ist eine Scheidewand gezogen durch die Wahrheit Gottes zwischen einem solchen Manne und allen jenen unreinen Büchern, Bildern oder Schaustellungen, welche entweder unter dem Deckmantel der Kunst oder des literarischen Wertes oder in offener Gemeinheit die brennende Fackel der Versuchung in die Herzen schleudern.

Die wachsende Macht des Wortes Gottes ruht nicht, bis das ganze Leben dem Wort und Willen Jesu unterworfen wird. Handelt es sich um die Trinksitten im Kameradenkreise: der Herr erinnert ihn, wo seine Grenze ist; handelt es sich um die oft scharfe Kritik von Kameraden und Vorgesetzten: er weiß, daß er über Abwesende nicht richten darf. Und wenn er gefehlt hat, vergessend dessen, was Gott ihm sagte — wenn er abends seine Bibel aufschlägt, erinnert ihn der Herr

an jedes bittere und harte Wort; er bringt seine Sünde in das Licht Gottes und demütigt sich.

Aber weit entfernt, daß das Wort Gottes in ihm nur Kräfte der Verneinung gegen das Wesen der Sünde und die Herrschaft des Bösen erstehen läßt — je mehr der Herr in ihm zur Herrschaft kommt, desto mehr muß das in ihm wachsende Leben zutage treten durch Früchte des Geistes: Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit, Sanftmut, Wahrheit. Die Liebe, die nicht das eigene sucht, fängt an zu leuchten. Ihm werden seine Kameraden und Untergebenen kostbar; Gottes Wort gebietet ihm, täglich für sie zu beten, zu helfen, zu raten, zu trösten, wo und wie er vermag. Er lernt den Platz am Krankenbette seiner Kameraden und Untergebenen lieben, denn da gibt's für ihn Gelegenheit, die Botschaft auszurichten, die er in seiner Bibel lernte.

Vor meiner Erinnerung steht ein Kamerad, der seinerzeit gering geachtet war in dem Offizierkorps seines neuformierten Regiments. Er war ein Befenner, der sich von manchem ausschloß. Man hatte ihn am Krankenbette eines Feldwebels gefunden, dem er aus der Bibel vorlas. Es erschien ein Garnisonbefehl, daß es dem Oberleutnant N. N. verboten sei, die Kranken im Lazarett zu besuchen. Dieser Kommandanturbefehl war gewiß nicht preußisch! Aber als dieser Oberleutnant 1½ Jahr später seine Kompagnie zum Siege führte, weit voraus seiner Schützenlinie — und dann auf dem Felde der Ehre seine Ruhestätte fand — das war preußisch!

Wer täglich Gottes Stimme hört, der wächst und reift. Es kommt dann die Stunde, wo Gott ihn gebrauchen kann, seinen Kameraden zum Segen — und wie viele sind da, welche einer Retterhand bedürfen, die niemand ihnen reichen kann, als **nur ein Kamerad**, der Gottes Wort und seinen Heiland kennt!

Lassen Sie sich hinführen an das Lager eines jungen, hoffnungsreichen Offiziers, Sohn eines vor dem Feinde bewährten Offiziers und Edelmannes. Er wollte sein Leben selbstmörderisch beenden, er setzte den Revolver an sein Herz, aber im Abdrücken verschiebt sich die Mündung, die Kugel

durchbohrt den Körper, beschädigt das Rückenmark, er bleibt leben, von den Hüften an gelähmt.

Was war geschehen? Er hatte sich in schwacher Stunde ein Eheversprechen entlocken lassen; nun sah er sich an ein Weib gebunden, das er verachtete. Er konnte sie nie heiraten, das sagte er sich, und doch mußte er sie heiraten. Ihm war der Konflikt der Pflichten unlösbar. Gott kannte er nicht; Hilfe von oben, den Ausweg, den der Mensch nicht sieht, im Glauben von Gott zu erflehen, das war ihm ein völlig unbekannter Gedanke. — So war er dem Selbstmord verfallen. Aber Gottes Gnade erhielt sein Leben; da, auf seinem Schmerzenslager sandte Gott ihm einen Kameraden, der ihm sagen konnte von Jesu, von der Vergebung aller Schuld und von der ewigen, seligen Hoffnung der Kinder Gottes. Da stieg aus seinem Herzen zum ersten Male seit der Kinderzeit ein Gebet des Glaubens auf zu dem Gott aller Gnade; da fand er Hoffnung und Frieden, und so beschloß er nach vielen Monaten der Prüfung unter der liebenden Pflege seiner Mutter sein Leben — wie wir hoffen dürfen: im Frieden Gottes.

Das Dreigespann: Wein, Weib und Schulden haben wir alle oft genug im Leben sein trauriges Werk vollbringen sehen. Vor nicht sehr langer Zeit beschrieb ein einst hoffnungsreicher, junger Soldat seinen Lebensgang, wie er abwärts gegangen war in die Tiefen. Auf die Frage: „Ist Ihnen in allen den Jahren nie aufs Gewissen gefallen, daß Sie wider Gott sündigten?“ — „Nein!“ — „Haben Sie nie gebetet?“ — „Nein!“

Alle jene Konflikte der Pflichten, welche den Selbstmord herbeiführen, können eben nur durch Gnade und Licht von oben gelöst werden. Das Wort: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen“ — es ist Lebenswahrheit, Gewißheit! Bedürfen wir nicht solcher Offiziere, die betende Ratgeber sind? Wenn bei einem Kameraden alles zusammengebrochen ist, Ehre, Lebensberuf, jede irdische Hoffnung, wenn selbst — dies ist wirklich geschehen — Vater- und Mutterliebe sich zurückziehen von dem Tiefverschuldeten — sollte dann nicht einer an seiner Seite stehen,

der da bedenkt, daß der Gefallene eine unsterbliche Seele hat, und daß Gott noch Hilfe und Wege hat, wo wir keine sehen?

Ist es nicht vorgekommen, daß aus dem Kameradenkreise dem noch gestern Hochgeachteten statt einer rettenden Hand der Revolver gereicht wurde? Kann ein Christ im Sinne des Selbstmordes das Wort unterschreiben: Lieber tot als ehrlos? **Niemals!** Er kann es nur in dem Sinne, daß er sein Leben zu opfern jederzeit bereit ist um der Treue willen; denn das ist unsere Ehre: treu zu sein! Wenn sich's aber um einen Kameraden handelt, der seinen Ritterschild durch eigene Schuld zerbrach, so lehrt mich die Schrift zu sprechen: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen **ich** der vornehmste bin“ (I. Tim. I, 15). Die Ewigkeit wird es beweisen, daß betende Kameraden in unserem Offizierkorps manchem Verzweifelnden Trost und Aufrichtung gebracht, manchen unvermeidlich scheinenden schweren Zweikampf doch noch mit Ehren vermeiden halfen, manchen Eltern ihren Sohn und manchen Offizier dem Könige und dem Vaterland erhielten.

Wem die höchste soldatische Leistung und die menschliche Ehre **letztes** Ziel ist, der hat entweder mit dem Christentum gebrochen oder seinen Boden noch nie betreten.

Siegbefähigte Heere kann es auch ohne Christentum geben! Niemand wird behaupten, daß in der Napoleonischen Armee von 1812 irgendwie betende Befenner Jesu in den Vordergrund traten. Napoleon selbst repräsentierte das direkte Gegenteil. Eine Mitwirkung der Geistes- und Siegeskräfte des Christentums war in seinem Heere nicht erkennbar. Dennoch war dies Herr imstande, nach monatelangen aufreibenden Strapazen, nach Entbehrungen, welche selbst die Reihen der Garden sichtbar lichten, trotz Tausender von Marodeuren, die es hinter sich gelassen, im Paradeanzug auf das Schlachtfeld von Borodino zu treten, jubelnd vor Kampfeslust und vorzüglich adjustiert, und auf diesem Schlachtfelde ein Drittel seiner Gesamtstärke zu opfern. Wer im Tagebuche des Generals von Brand die Beschreibung der Rajewsky-Schanze während der Schlacht liest, wie in und um diesen Brennpunkt des Kampfes tatsächlich Ver-

wundete, Sterbende und Tote in 7—8 facher Höhe sich auf-türmten, der wird sich mit Bewunderung überzeugen, daß da ein Heldenmut, eine Pflichttreue, ein hochgespanntes soldatisches Ehrgefühl seine höchste Probe bestand.

Hingebende Offiziere und Soldaten kann man also auch ohne Christentum erziehen. Wenn der Tod auf dem Schlachtfelde und das Grab auf dem Platze des Sieges das Ende des Lebens wären, hätte Jesus nicht für verlorene Sünder am Kreuze zu sterben brauchen. Aber das Grab ist nicht Ende des Lebens, sondern der Anfang der Ewigkeit, der Tod nur die Entscheidung über unser wirkliches, ewiges Geschick. Jesus, der Sohn Gottes, kam auf die Erde, um verlorene Sünder zum ewigen Leben zu erretten. Menschen, welche in Sünden empfangen und geboren sind, gebunden durch ihre ererbte Natur, durch ihr Fleisch und Blut unter die Macht und den Fluch der Sünde, sollten befreite Kinder Gottes werden, Erben des ewigen Lebens. Jesus bezahlte auf Golgatha das Lösegeld mit Seinem Blute. Wer an Ihn, den Gefreuzigten und Auferstandenen, glaubt, hat ewiges Leben gefunden und geht seinen Erdenweg unter der Gnade und Segnung seines himmlischen Vaters. Seine Glaubensgebete bewegen das Herz und die Hand des gegenwärtigen Schöpfers der Welten. **Das ist Christentum!**

Deshalb dürfen wir Kühn behaupten, daß auch der als Soldat hochbegabteste Offizier durch die Bekehrung zu Jesu nie verlieren, sondern nur gewinnen kann.

Als Friedrich der Große auf einem Marsche den General Schmettau neben sich hatte und einige spöttische Bemerkungen über das ausgesprochene christliche Bekenntnis des Generals machte, sagte Schmettau: „Eure Majestät glauben jetzt einen guten Offizier an mir zu haben, und ich hoffe, Sie irren sich nicht. Könnten Sie mir aber meinen Glauben nehmen, dann hätten Sie ein erbärmliches Ding, ein Rohr im Windsturme, darauf nicht der mindeste Verlaß wäre.“ Auf des Königs Gegenfrage bekannte Schmettau klar seinen Glauben, daß er in Jesu Vergebung aller Schuld und ewiges, seliges Leben besitze. Um den großen König stand ein ganzer Kreis treuer Bekenner, betender Generale: Schwerin, Ziethen, Stille, Fouqué,

Günther. Die Segnungen Gottes und die Ewigkeitskräfte, die in diesen Männern wirksam waren, hat der König ausdrücklich anerkannt, trotz manchen Spottes, der über seine Lippen kam. Der Sieg von Leuthen wäre nicht errungen ohne die Glaubensgebete, die aus dem Heere Friedrichs aufstiegen, und das „Nun danket alle Gott“ wäre am Abend nicht gesungen, wenn nicht unter hoch und niedrig betende Christen gestanden hätten.

Denjenigen, welche in ihrer irdischen Gesinnung nur mit den irdischen Dingen und Erfolgen rechnen, mag es doch zu denken geben, daß jene große napoleonische Armee unter ihrem sieggewohnten Kaiser einen Untergang mit Schrecken und Jammer nahm, trotz glänzender Tapferkeit und aller militärischen Tugend. Aber das kleine preußische Heer, das aufs Schlachtfeld von Leuthen trat, errang nicht nur den glänzendsten Sieg, nein, es rettete Preußen, es gewann an jenem Tage den Ausgangspunkt zu allem, was aus der preußischen Monarchie noch werden sollte. Wie wunderbar dieser Unterschied! Wo ist der Schlüssel? Stand Napoleon als Feldherr nicht ebenbürtig neben Friedrich? Der Schlüssel liegt in den Glaubensgebeten der Christen, die im Heere Friedrichs aufs Schlachtfeld von Leuthen marschierten, Christen, die nicht allein beteten, sondern auch ihren Heiland Jesus zu bekennen und ihren Gott zu preisen vermochten. Wie viele es deren waren, weiß der Herr. Aber sie waren da zum Segen für unser Vaterland. Gott erfüllt an Seinen Gläubigen, was Er einst Abraham verheißen hat: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12, 1).



V.

Stellung und Wert der Bekenner Jesu im deutschen Offizierkorps.

Nun aber wird die ernste Frage erhoben: Kommt nicht ein Offizier, der es mit dem Worte Gottes so ernst nimmt, mit den Anschauungen eines großen Teiles seiner Vorgesetzten und Kameraden in Widerspruch? Die Einheitlichkeit des Offizierkorps kann gefährdet erscheinen. Diese Frage bedarf der Beantwortung.

Wir pflegen das, was dem preußischen und infolgedessen dem deutschen Offizierkorps den Stempel seiner Eigenart und seines Wesens ausdrückt, zu bezeichnen als **die preußische Tradition**. Wir verstehen darunter ein so ernstes Pflichtgefühl, daß das Privatinteresse gegenüber der Pflicht völlig verstummt. Wir verstehen darunter jene ernste Schule, in welcher der Offizier lernt zu fragen, nicht: was muß ich leisten, sondern: was darf ich leisten? Es ist jener selbstlose Ehrgeiz, welcher die Person mit dem Offizierkorps und dem Truppenteil eins macht, welcher vorwärts treibt, welcher den Charakter der Offensive als Wesenseigenschaft der ganzen Armee einimpft und das Wort: „Unmöglich“ aus dem Lexikon des preußischen Soldaten austreibt. Es ist der Geist, welcher im Frieden wie im Kriege das höchste Ziel erstrebt, dem aber alle Wünsche erfüllt sind, wenn er die errungene Palme seinem Kaiser zu Füßen legen darf; des Königs Ehre, des Vaterlandes Sieg — das ist das Ziel. **Das ist preußische Tradition**. Wer sie so auffaßt, wird darin niemals einen Widerspruch mit dem

Worte Gottes zu entdecken vermögen. Gottes Wort lehrt den Christen, in selbstloser Liebe zu dienen, nicht nach Lohn zu fragen, sondern den HErrn der Herrlichkeit im irdischen Berufe dadurch zu preisen, daß Seine Bekenner in allem treu, selbstlos und wahr erfunden werden. Ich bin tief davon durchdrungen, daß zwischen dieser preußischen Tradition und der Nachfolge Jesu kein Widerstreit der Pflichten entstehen kann.

Was man aber zu jener preußischen Tradition in der Armee hinzugefügt hat oder glaubt, hinzufügen zu müssen durch Vergnügungen, Trinksitten und Feste feiern, wird dem gläubigen Christen um so mehr zum Gewissensdruck werden, je näher er dem Herzen seines Heilandes steht. Diese Dinge marschieren stets unter der Forderung: Kein einzelner darf sich ausschließen von dem, was die Gesamtheit tut. Dies Prinzip ist unanfechtbar in allem, was Pflicht und Dienst betrifft — unhaltbar in dem, was Vergnügen und Genuß betrifft!

Es würde eine Unwahrheit sein, zu sagen, ein Christ könne alles mitmachen. Das Wort Gottes sagt das Gegenteil. Wird aber dadurch die Einheitlichkeit des Offizierkorps gefährdet? Nein! Denn diese ist nur zu suchen und zu finden in der wahren preußischen Tradition und Pflichterfüllung, aber niemals in den Vergnügungen.

Man kann Grenzen der Einheitlichkeit aufrichten, welche die Gewissen beschweren und die werdenden Charaktere vernichten. Die wahre Einheitlichkeit des Offizierkorps ist nicht so leicht gefährdet, denn sie ist fest geschmiedet. Es haben schon in einer Berliner Gardekaserne vier Leutnants längere Zeit regelmäßig zusammen die Bibel gelesen, sie haben alle vier weder die Einheitlichkeit ihres Offizierkorps in Frage gestellt, noch es später an der Bewährung dessen fehlen lassen, worin die preußische Tradition sich erweisen soll.

Das Wort Gottes bildet Charaktere, es arbeitet mit täglichem Meißelschlag an dem Gewissen und macht es dem, welcher ihm folgt, unmöglich, „ja“ zu sagen, wo gegenüber der Welt, der Sünde, der Verschwendung der HErr gebietet, „nein“ zu sagen. Wer Jesu nachfolgend den schmalen Weg

erwählt, mag vor manche Schwierigkeit gestellt werden, aber er erfährt auch, daß Jesus ihn durch jede Schwierigkeit hindurchträgt.

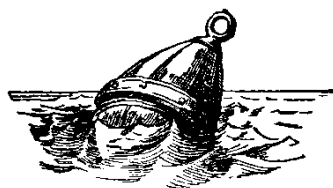
Eine Nachfolge Jesu in der Welt ohne Kampf, ohne Entfagung, ohne Schwierigkeiten ist ebenso unmöglich, wie eine Schlacht ohne Blut. Aber weit entfernt, daß eine treue Nachfolge Jesu, ein wahres, im Leben verwirklichtes Christentum etwas abbrechen könnte von den Idealen des Soldaten, ist gerade das lebendige Christentum der einzige sichere Weg, um die ideale Anschauung unseres Berufes zu bewahren inmitten einer Zeit, welche durch ihren gottfeindlichen Materialismus die Ideale zerstört. Jene preussische Tradition ist ein Gottesgeschenk, unserem Vaterlande gegeben zu Sieg und Segen. Gottesgeschenke werden aber nur bewahrt durch Glauben und Bekenntnis. Einem wahren Christen werden seine Ideale nicht zerbrochen, wenn er zurückgesetzt oder gekränkt wird; er wird dadurch nicht irre; er weiß, was der Mensch ist, und er weiß sich unabhängig von Menschen. Er weiß sein ganzes Leben in der allmächtigen Gotteshand; Gott hat bestimmt, wie weit sein Soldatenweg gehen soll. Ihm ist nicht das Entscheidende, wie hoch er steigt, sondern, daß er da, wo er steht, treu erfunden werde. Wer sollte ihm seine Ideale zerbrechen?

Seine Liebe zu dem Stand und Berufe, dem er angehört, bleibt unverändert; er fühlt sich seinen Kameraden verpflichtet bis ans Ende.

Es ist denn auch ein Charakterzug, den wir zur Ehre des deutschen Offizierkorps rühmen dürfen, daß man die strengste Glaubensüberzeugung achtet, sobald im Kameradenkreise erkannt wird, daß das Leben in Übereinstimmung mit den Worten steht, und besonders dann, wenn das Bekenntnis begleitet wird von soldatischer Tüchtigkeit. Gott bewahre unser Offizierkorps vor solchen Christen, welche ein ausgesprochenes christliches Bekenntnis nicht zu vereinen vermögen mit hoher Berufsleistung und kameradschaftlicher Treue!

Gottes Wort lehrt den Christen, nichts von sich, alles von Gottes Gnade zu erwarten; die Quellen alles irdischen Erfolges sind in der Hand Gottes: „Wo der Herr nicht das

Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst“ (Psalm 127, 1). Wer das weiß, der kann getrost, wie einst General von Günther, der treue Bekenner seines Heilandes, vor die Front reiten. Dieser Vater der preussischen Ulanen redete sein Bosniaken-Regiment vor dem Gefecht mit den Worten an: „Alles ist reiflich und behutsam erwogen; auch habe ich getan, was zu allen Dingen den Segen bringt, ich habe Gott den Herrn um Seinen allmächtigen Beistand angefleht; wenn wir aber nicht gewinnen, dann seid ihr allein schuld!“



Schluß.

Die Bibel weiß für alle Menschen, auch für uns deutsche Offiziere, nur einen Weg der Errettung, **nämlich, daß der Sünder sich bekehre.** Im Bewußtsein seines verlorenen Zustandes und des kommenden Gerichtes eines heiligen Gottes muß der Sünder um Gnade rufen und zu den Füßen des Gekreuzigten und Auferstandenen Gnade und neues Leben empfangen. Wer so durch den Glauben an Jesum ein Kind Gottes geworden ist, der erfährt in seinem Leben die siegreiche Kraft des Wortes Gottes. Ein solcher ist befähigt, Jesum mit Leben und Wandel zu bekennen. Er vermag in ernster Entscheidungsstunde Herz und Hände zu dem allmächtigen Helfer zu erheben. Er kann und wird dem sterbenden Kameraden das in Christo erschienene Leben als die einzige Rettung ins Herz rufen. Ein solcher wird im Leben und im Sterben bezeugen, daß er in Jesu ewiges Leben, gewisse Hoffnung, ja, **sein alles** gefunden hat, mehr, als alle Ehren der Welt. Solcher Männer bedürfen wir; Gott wird sie schenken für Heer und Flotte, für unser ganzes Volk zum großen Segen!

Wenn uns aber der Blick auf die eigene Schwachheit und Mangelhaftigkeit den Mut nehmen will, daß auch wir berufen sein könnten, Zeugen für Jesus zu sein inmitten der Wogen der Vergänglichkeit und der Macht der Sünde, so ermutigt uns das Wort Gottes. Es lehrt die Christen, nicht auf sich selbst zu blicken, sondern auf Jesum.

Ausblickend auf Jesum sollen sie in den Kampf des Lebens gehen. (Vergl. Hebr. 12, 1—2). In uns selbst sehen

wir lauter Schwachheit und Mangelhaftigkeit. Der Blick aufs „Ich“ kann uns nur niederbeugen. Aber **der Blick auf Jesum** macht die Streiter Gottes stark, und das Wort Gottes ermutigt sie: „Dem aber, der uns behüten kann ohne Fehl und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserem Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen!“ (Judä 24. 25.)



Schriften von Generalleutnant von Diebahn:

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden. 20. Jahrgang. Brosch.	1,20
—,70, eleg. geb.	1,20
3. bis 19. Jahrgang brosch. à —,60. Eleg. gebunden zu à	1,—
100 frühere Nummern zum Verteilen	—,55
300 mit Porto 2,—. 1 Postpaket 1400 Nr.	8,40
Große Hefte in eleganter Ausstattung. Umschläge in feinem Farbdruck in blau, Gold und weiß:	
Was ist Wahrheit? 2. Aufl.	—,50
Kann ein gläubiger Christ den Weg des Zweikampfes gehen?	—,50
Blicke in das Herz eines Helden.	—,50
Römischer Soldatenstolz.	—,50
Ewigkeitsstrahlen in das Leben des deutschen Offiziers. 2. Aufl.	—,50
Ferner erschienen:	
Der Quell der Kraft — der Strom des Friedens — das Meer der Gnade	—,30
Verlobung und Verheiratung der Gläubigen	—,40
Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes	—,40
Das Haus des Christen " " " "	—,40
Was lehrt die Schrift über die Bedeutung und Feier des Abendmahls?	—,30
Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiet der Fleischeslust?	—,30
Lebt Christus?	—,40
Die Wahrheit der ewigen Verdammnis	—,40
Stirb und werde	—,30
Was heißt Glauben?	—,40
Paßt das Evangelium ins 20. Jahrhundert?	—,40
Der Hörer des Gebetes	—,40
Ratschläge und Winke für Neubefehrte	—,10
Geleitet durch den Heiligen Geist	—,20
Die Gnade Gottes	—,40